Sonderausgabe
Folge 54S • 30. Jahrgang • August 2017 • ISSN 1611 - 5570

Köslin Kurier
Heimatkreis Köslin / Pommern

Der Gollen

Köslins ewiger Bergwald



Aus zahlreichen Quellen geschöpft und im Frühjahr 2016 aufgeschrieben von Detlef Schwenkler

„Willst an der Zukunft Du verzagen? Sieh unsern Gollen trutzig ragen!“



Wenn Sie unsere gemeinnützige Arbeit unterstützen möchten und wenn Sie mit einer Spende dazu beitragen möchten, die Erinnerung an die deutsche Geschichte der Stadt Köslin in Pommern wachzuhalten und das für Sie kostenlose Erscheinen des Köslin-Kuriers und der Sonderdrucke in dieser professionell gestalteten Form zu sichern, dann ist dies das Konto:

Empfänger: **Heimatkreis Köslin e. V.**

IBAN: **DE29 1009 0000 5192 7720 03**

BIC: **BEVODEBB** (nur bei Überweisungen aus dem Ausland erforderlich)

Unser Gollen



Wenn die Heimat ruft …

Nun schmücke dich zum Heimatfeste, du Stadt am Demantberg, Köslin.
Bald siehst du frohbewegte Gäste durch die besonnten Straßen ziehn.
Schon kommen sie in hellen Scharen aus Ost und West, von fern und nah,
die einstmals deine Kinder waren, du riefst sie, und nun sind sie da.

Das ist ein freudig Wiedersehen! Willkommen alle, die ihr kamt,
die einst ihr beim Vonhinnengehen das Bild der Heimat mit euch nahmt!
Sie hielt die Seele euch gefangen auch in der Fremde Leid und Glück
und zog mit leisem Heimverlangen in stillen Stunden euch zurück.

Und talgebettet, waldumfriedet, am Fuß des Gollen hingeschmiegt,
wie sie euch grüßte, als ihr schiedet, wie ihr sie schautet traumgewiegt –
nur stattlicher, gereckt die Glieder empfängt euch heut' die Vaterstadt;
ihr atmet Luft der Heimat wieder, und Herz und Auge trinkt sich satt.

Ihr wandert wohlbekannte Wege, wie ist euch alles hold vertraut!
Ihr lauscht wie einst im Waldgehege der Sommersänger Jubellaut.
Ihr fühlt euch selig eingesponnen vom Zauber der Erinnerung
und badet in dem Wunderbronnen die schwingenmatte Seele jung.

Nun ist des Kreuzbergs Rund erstiegen, ihr seht gebreitet Tal und Höhn
in ewig junger Anmut liegen – oh Heimatland, wie bist du schön!
Seht, wie des Sees Silberspiegel das schmale Band der Nehrung säumt,
wo jenseits weißer Dünenhügel die blaue Ostseewoge schäumt.

Euch klingt im Ohr aus Kindertagen vom Demantberg die alte Mär,
ein Raunen dämmerdunkler Sagen dringt aus versunknen Zeiten her;
es geistert durch das Waldesdüster, und wabernd webt's im Wipfeldach,
es werden rings im Blattgeflüster die Stimmen grauer Vorzeit wach.

Hier klangen einst zur Opferfeier der Wendenkrieger Speer und Schild,
hier hüllte des Mirakels Schleier die Beter am Marienbild;
der Kaufmannstroß vernahm mit Bangen hier nachts das gelle Räuberhorn,
den Herzog Bogislaw gefangen nahm rasch entflammter Bürgerzorn.

Ein Auto faucht durch grüne Matten, ein Hupenruf durchschrillt die Luft
und scheucht die wesenlosen Schatten zurück in ihre Modergruft.
Dem wachen Tag zurückgegeben verspürt den Wandel ihr der Zeit,
gestaltungsträchtig pulst das Leben in emsiger Betriebsamkeit.

Ein letzter Blick noch in die Runde, euch ruft hinweg die Gegenwart;
es eilt die Zeit, bald drängt die Stunde zu neuer Lebenswanderfahrt.
Verträumt, versonnen steigt ihr nieder, beglückt im Herzen wundersam,
daß linde euch die Heimat wieder in ihre Mutterarme nahm.

Mit „Köslin, du Stadt am Demantberg“ beginnt und begleitet Hermann Kasten, der von Juli 1886 bis Oktober 1931 ein Lehramt – auch als Rektor – in Köslin hatte und 1906 die Anthologie „Pommersche Dichtung der Gegenwart“ herausgegeben hatte, im Jahr 1928 sein Gedicht. Es sollte der Eröffnung eines Stadtfestes in Köslin gewidmet sein, das dann allerdings gar nicht stattfand.

In der Tat sind die romantischen Verse eine kurze Vorschau auf das in dieser Broschur folgende Geschehen in und an Köslins Bergwald, nämlich wenn:

* Wikinger und Wenden zu Opferritualen rufen,
* christliche Pilger um Erlösung beten,
* Kösliner Kaufleute in seinen dichten Wäldern vor Räubern zittern
* und dann ausgerechnet ihren aus heutiger Sicht bedeutendsten Greifenherzog gefangennehmen, was zu fatalen Folgen führt.

Dieser „Diamantberg“, wie er ebenfalls genannt wurde, erscheint auch bei den **Brüdern Grimm** – in ihrem Märchen „Das Hirtenbüblein“ nämlich. In ihm muß ein als gewieft bekannter Hirtenjunge drei Fragen seines Königs beantworten, von denen die dritte lautet: „Wieviel Sekunden hat die Ewigkeit?“ Seine Antwort: „In Hinterpommern liegt der Demantberg, der hat eine Stunde in die Höhe, eine Stunde in die Breite und eine Stunde in die Tiefe. Dahin kommt alle hundert Jahr' ein Vögelein und wetzt sein Schnäbelein daran, und wenn der ganze Berg abgewetzt ist, dann ist die erste Sekunde von der Ewigkeit vorbei.“



Es handelt sich natürlich in beiden Beispielen um den **Gollen** (Cholin, Cholm, Golm, Kulm, was alles soviel wie Berg heißt), einen 137 Meter (zum Vergleich, Königsstuhl auf Rügen: 122 Meter) hohen Ausläufer des Pommerschen / Baltischen Höhenrückens in Richtung Ostsee über dem Gollenwald östlich der Stadt **Köslin** (Koszalin) und westlich des Ortes **Zanow** (Sianow).

Er gilt neben dem **Heiligen Berg** bei Pollnow (156 Meter) und dem **Revekol** (115 Meter) zwischen dem Garder und dem Lebasee als markantester Berg Hinterpommerns. Dicht bei sanft ansteigenden Kuppen werden tiefere Schluchten von steilen Abhängen gesäumt.

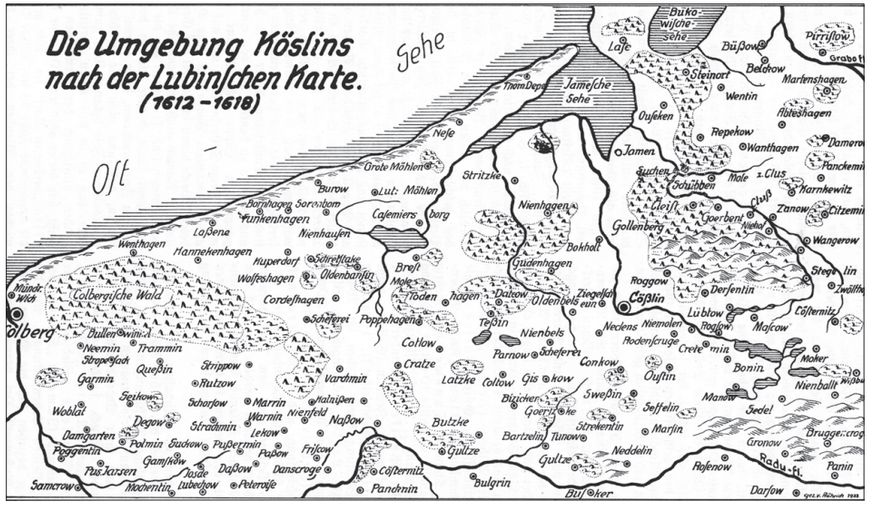
Er steigt unmittelbar aus der Küstenebene auf und ist aus über 20 Seemeilen Entfernung erkennbar. (...) Im Kern und an der Oberfläche besteht der Gollen zum großen Teil aus älterem und jüngerem Tertiär (der ältere Teil der Erdneuzeit, vor 2,6 bis 65 Millionen Jahren), *miozäne* (vor fünf bis 23 Millionen Jahren) *Quarzkiese treten hervor. An seinem Fuß stehen braunkohlehaltige Schichten an; eine 1902 niedergebrachte Suchbohrung ergab in 100 m Tiefe echte pleistozäne (eiszeitliche) Geschiebe. Der Gollen ist eine Scholle, die das Küstenland im Nordwesten steil durchbricht und gegen Zanow langsam absinkt. Es kann sich entweder um eine gewaltige glaziale* (während der Kälteperiode einer Eiszeit vorkommende) *Überschiebung handeln oder das Ergebnis sehr junger tektonischer* (die Erdkruste aufbauender) *Bewegungen sein, wobei durch Grabenbildung der Landzusammenhang mit dem Bornholmer Horst zerstört wurde; als Beweis hierfür wird der Küstenknick am Jamunder See angeführt.*

Etwas genauer als die Brüder Grimm, aber ebenso der Zeit entsprechend, erzählt dies der Kösliner U. Wolffgramm im Jahr 1904 in dem Werk „Pommern in Wort und Bild“:

Von Köslin, das an seiner Westseite liegt, ist der Gollen in 20 Minuten, von Zanow, an seiner Ostseite gelegen, in 30 Minuten zu erreichen. Seine Breite mißt durchschnittlich eine Stunde und seine Länge von Nordnordwest nach Südsüdost über zwei Stunden. (...) Sein unmittelbar aus der Küstenebene aufsteigender Nordfuß ist gut eine Meile von der Ostsee und etwas über eine halbe Meile vom Jamunder See entfernt. Im Südosten steht er durch die Hügelreihen zwischen Grabow und Persante mit den Vorbergen des Landrückens in Verbindung. Ein weiter Plan von Wiesen

und Mooren umgibt seine Nord- und Ostseite. Hier, im Osten, sammelt der Nestbach seine nach dieser Seite abfließenden Gewässer und führt sie dem Jamunder See zu. Im Westen, wo fruchtbares Ackerland vorherrscht, senkt er sich allmählich zum Tal des Mühlenbaches. Dieser kommt aus dem dicht am Gollen gelegenen Lüptow-See und fließt – durch Köslin dahineilend – gleichfalls in den Jamunder See. Eine Reihe von Ortschaften umgibt den Gollen wie ein Kranz. Außer den beiden schon genannten Städten sind folgende Dörfer in erster Linie zu nennen: Schwerinstal, Meyringen, Gohrband, Kluß, Maskow, Eckerndaus, Wisbuhr, Lüptow, Dörsenthin, Gollendorf und Rogzow. (...) An den Berghängen sprudeln frische Quellen, und Köslin wird mit ihrem köstlichen Wasser aufs beste versorgt.

Die **Fernstraße** von Stettin über Gollnow, Naugard, Körlin und Köslin führte am Gollen vorbei über Schlawe, Stolp, Lauenburg und Danzig bis nach Königsberg. Sie war somit die wichtigste Landverbindung der baltischen Länder mit Mittel- und Süddeutschland.



Am Fuß des Gollen wurde im Jahr 1188 nach Einführung des Christentums laut einer Klosterakte das Burgdorf **Cossalitz** gegründet. Die entsprechende Burg auf dem **„Hünenberg“** soll aus dänischer Sicht um das Jahr 984 der Wikingerkönig Harald Blauzahn errichtet haben. Dieser lebte vermutlich von 910 bis zum 1.11.987. Er starb in Jomsburg (Jomswikinger), dem späteren Wollin (Vineta?). Die Gegend nannte der Volksmund „Trurnich“, später „Trunich“, also „Trauere nicht!“. **Cossalitz** bedeutete wahrscheinlich soviel wie Roden-, Hägers-, Hagendorf, also ein im Gehege gelegenes Dorf. Dieses „iuxta Cholin“ (am Gollen) hat sich später zu der Ortschaft mit den

wechselnden Namen Cussalic, Cossalinum, Kusselyn, Cußlin, Cosselin, Cussalin und Coeslin entwickelt.

Der pommersche Greifenherzog Bogislaus (Bogislaw) II. hatte die Burg **Cussalitz** im Jahr 1214 – die erste urkundliche Erwähnung Köslins vom 23. Oktober – der von seinem Vater gestifteten Zisterzienser-Abtei Belbuc (Belbog, Belbuck) zum Eigentum verliehen, von dem sie 1248 Bischof Wilhelmus für die Camminer Kirche erwarb. Mit der Urkunde vom 23. Mai 1266 wandelte sie dann der Bischof von Cammin, Hermann von Gleichen, zur Stadt um, gab ihr den Namen **Cussalin** und belegte sie mit Lübischem (Lübecker) Recht. Der Begriff „Cussalin“ wurde im Jahr 1924 von einem Pastor Jobst als „Sumpf mit sauren Gräsern“ gedeutet.



Von 1292 bis 1310 hatten die Kösliner zu ihrem Schutz eine dreitausend Schritte umfassende **Ringmauer** um die Stadt mit drei gewölbten Toren – das **Hohe Tor,** das **Neue Tor** und das **Mühlentor** – und 45 Wachtürmen errichtet. Die entsprechenden Straßennamen kennt fast jeder deutsche Kösliner.

Daraufhin wollten die Kaufleute auch ihre Frachtstraße über Stolp nach Danzig gegen die Wegelagerer im Gollenwald sichern. Also erwarben sie die östlich des Gollen gelegene Wendenburg **Goreband (Gohrband)** mit den Ländereien, zum Beispiel das Dorf **Jamund** mit der Hälfte des Jamunder Sees, zu der Zeit noch ein natürlicher Ostseehafen für Köslin, am 22. April 1308 für „100 Mark Silbers“.

Im Frühling des Jahres 1480 machten die Kösliner insofern einen schweren Fehler, als sie sich mit ihrem Herzog **Bogislaw X.** (1454 bis 1523) anlegten. Dieser gilt heute als der bedeutendste der pommerschen Herzöge aus dem Greifengeschlecht, bis es 1637 ausstarb. Er hatte es geschafft, den Erbfolgestreit mit Brandenburg zu beenden, die Macht der Städte zu brechen, die Verwaltung zu reorganisieren, eine beständige Residenz in Stettin zu errichten und sogar ab 1478 ganz Pommern zu vereinen.

Nachdem Kösliner Kaufleute von Danzig kommend wieder einmal von Raublustigen unter Führung des Ritters Bernd Heydebreck aus dem Gefolge dieses Herzogs, jedoch ohne dessen Wissen, geschädigt worden waren, nahmen sie ihn im Zanower Jagdschloß, in dem er gerade lagerte, gefangen und brachten ihn unter Triumph auf einem Leiterwagen in ihre

Stadt. Dort setzten sie ihn fest und verhöhnten ihn. Doch der verängstigte Stadtrat mit dem Ungemach erahnenden Bürgermeister Frederik Schulte *(„Oh, liebe Söhne, der Gewinst ist uns ein großer Verlust!“)* ließ den Herzog und seine Begleiter schnell wieder frei.

Später erschienen die bedrückten Kösliner auf dem Belgarder Schloß des beleidigten Herzogs und baten um Gnade. Mit seiner Entscheidung darüber ließ dieser sich allerdings Zeit. Dann kehrte er mit Gefolge nach Köslin zurück, wo Rat, Geistlichkeit, Klosterjungfrauen und Bürger den Herzog vor dem Rathaus auf Knien um Vergebung bitten mußten und die Abordnung zu beherbergen und zu beköstigen hatten.

Bogislaw jedoch dachte auch an seine trübselige Finanzlage, die seine Vorfahren durch Verschleudern, Verschenken und Verpfänden ihrer Besitztümer hervorgerufen hatten, und diktierte der Stadt eine harte Strafe: die Zahlung von 3000 rheinischen Goldgulden (vollwertige Münzen, deren Metallwert dem Nennwert entspricht) an ihn und den Erlaß einer alten Schuld über 500 Mark in Silber, die der Vater des Herzogs, nämlich Eric II., geliehen hatte. Außerdem mußten die Kösliner des Herzogs Gemahlin, Margareta von Brandenburg, eine Kette im Wert von 200 rheinischen Goldgulden verehren.

Thomas Kantzow (geboren um 1505 in Stralsund, gestorben am 25.09.1542 in Stettin), der Sammler und Verfasser historischer Nachrichten über Pommern, bemerkt in seiner Städtechronik im Jahre 1538 hierzu:

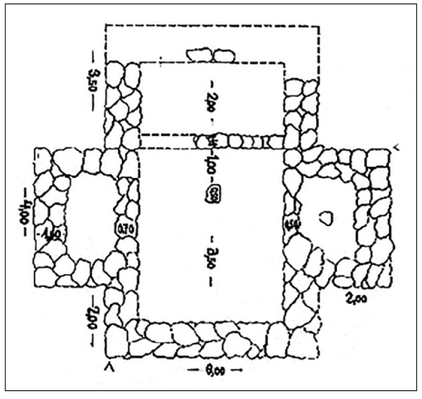
Köslin treibet nicht selten Aufrohr und Mothwillen, welches sie dann gemeiniglich hoch verbüßen. Item ihr Sprichwort ist: mus Köslin. Noch lange Zeit waren in Pommern die höhnenden Worte zu hören: Muß ma Coeslin! Auch: Horsa (hurra) Köslin! Muß nu Köslin! Oder: Musum Köslin! Das bedeutet: Köslin muß wieder einmal bezahlen – für seine Torheit oder auch: Die Kösliner dürfen wohl eine Torheit begehen, dürfen sie aber auch bezahlen.

Nach den Epochen erst der Germanen und später der Wenden erbauten christliche Mönche an der alten Opferstätte auf der Bergspitze eine **Wallfahrtskapelle**, ähnlich denen auf dem Heiligen Berg bei Pollnow und auf dem Revekol zwischen dem Garder und dem Lebasee. Weil diese der Jungfrau Maria gewidmet waren, nannte man sie die **drei pommerschen Marienberge**. Die Kapelle enthielt ein berühmtes wundertätiges Marienbild. In den Jahren 1263 und 1269 wurde sie als Pfarrkirche schriftlich erwähnt. An dieser Stätte erhofften sich später zahlreiche Pilger nach päpstlicher Vergünstigung Ablaß. Die erste Überlieferung einer Wallfahrt stammt aus dem Jahr 1352. Die Empfehlung des Papstes Gregor XI. im Jahr 1378 an reuige Sünder, gerade zu dieser Kapelle zu pilgern, erhob sie weit über die anderen Gnadenorte in Hinterpommern. Darüber schreibt U. Wolffgramm:

Die Wunderkraft des Marienbildes wurde dem Ritter Paul von Bulgrin aus Wusseken am Jamunder See, der einst eine schwere Sünde (Brudermord) *auf sich geladen hatte, in sehr drastischer Weise zu Gemüte geführt. Sein Beichtvater hatte ihm als Buße eine Wallfahrt nach San Jago de Compostella in Spanien auferlegt, um dort zu Füßen des heiligen Jakob Vergebung zu suchen. Als er nach mühseliger Reise angelangt war, beichtete er dem dortigen Priester und gab ihm sein Vorhaben kund. Aber zu seinem großen Erstaunen und Ingrimm vernahm er, daß er Vergebung seiner Sünden bei dem wundertätigen Marienbilde auf dem Gollen finden könne. So kam er, wenn auch mit sehr schlechter Laune so doch mit der Kenntnis nach Hause, wie groß die Madonna auf dem Gollen sei. Das Interesse an dem wundertätigen Marienbilde mußte selbstverständlich mit der Ausbreitung der Reformation schwinden.*

Die besondere Bedeutung der **Marienkapelle** auf dem Gollen als europäischer Gnadenort zeigt sich auch einmal darin, daß sie im Brügger Itenerar (Wallfahrtsaufzeichnungen) von 1380 als „Cosselin unser Vrauve“ aufgeführt wird und zum anderen auch im spanischen Raum bekannt war. In Stralsunder und Lübecker Testamenten wurden häufig Wallfahrten zum Gollen verfügt. Die geprägten Pilgerzeichen offenbarten oft Maria mit dem Jesuskind auf dem Schoß neben einem Baum, der vermutlich den dicht bewaldeten, gefährlichen Gollen symbolisierte.

Der **Kapellenturm** diente den Ostseeschiffern zur Orientierung. In umgekehrter Richtung hatte man einen weiten Rundblick auf die Kösliner Ostseeküste und darüber hinaus. Im Jahr 1278 wurde sie als Kapelle dem Zisterzienser Nonnenkloster, das von 1278 bis 1541 in Köslin bestand, unterstellt. Auf dem Friedhof zwischen der Kapelle und einem Nebengebäude, vermutlich die sechseckige Wohnstätte von Mönchen, wurden außer diesen dort gestorbene Pilger beerdigt. Aber auch wohlhabende Bürger der Stadt erwarben ihre letzte Ruhestätte nahe dem Heiligtum. Zu dieser Zeit hieß der Gollen nicht nur **„Marienberg“**, sondern auch **„unser lieben Frauen Berg“**. Er gilt als der bedeutendste und älteste Gnadenort auch für Reisende und Schiffer in der Region. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts zerfiel die Anlage zusehends, um nach 1526 wohl im Zuge der aufkommenden Reformation endgültig durch Menschenhand und vermutlich Feuer zerstört zu werden.



Laut der Zeitschrift „Pommern“ hat der Magistrat sie im Jahr 1532 abbrechen lassen. Ein aus der Kapelle stammendes Kruzifix wurde im Tuchmachergestühl der Kösliner Marienkirche aufgehängt. Im Jahr 1905 fand man beim Aufgraben der Fundamente menschliche Gebeine und Sargbeschläge. In dem Grabungsbericht werden die Ausmaße der Kapelle als „bescheiden“ bezeichnet und ein **„kreuzförmiger Grundriß“** genannt. Von der Seeseite betretbar, soll links und rechts jeweils eine kleinere Nebenkapelle angebaut gewesen sein.

Im Jahr 1667 errichteten die Kösliner auf dem Gipfel einen hohen Baumstamm mit eiserner Wetterfahne und einem Kreuz, woraufhin der Gollen kurzzeitig **„Fahnenberg“** genannt wurde. Allerdings gaben auch zeitweilig Räuber mit Hilfe dieses Fahnenmastes ihren seefahrenden Kumpanen Botschaften. Machte es die Witterung erforderlich, den Fahnenstamm zu erneuern, verbanden die Kösliner dieses Ereignis mit einem Volksfest, das im Jahr 1766 aus Anlaß der fünfhundertjährigen Feier der Stadtgründung besonders festlich ausfiel.

Der Regierungsbeamte in Stettin und Köslin, Johann Ernst Benno (ursprünglich Benike, geboren 1777 in Körlin, gestorben 1848 in Köslin), nennt in seinem Werk „Geschichte der Stadt Coeslin“ den zuerst im Jahr 1214 urkundlich als **Cholin** erwähnten Gollen einen *bewaldeten Bergrücken, der gleichsam eine natürliche Scheidewand zwischen dem nunmehr* (d. h. Mitte des 13. Jahrhunderts) *deutsch gewordenen und dem noch in Sprache und Sitte meist wendisch gebliebenen östlichen Theile des Pommerlandes bildet.*

Bereits im Jahr 1291 hatte der Bischof von Cammin, Jaromar, den Köslinern die Holzfällerei in dem westlich des Berges gelegenen Wald, **„Bergete“** oder **„Bergate“** genannt, gestattet. Im Jahr 1313 bestätigte Bischof Heinrich von Wachholt ihnen dann den Kauf und die Nutzung des östlichen Bereichs einschließlich der erwähnten Wendenburg von Peter Suenso von Ruwenborg. Die Bezeichnung für den nördlichen Bereich des Berges, **„Kickel“** oder **„Kicker“**, ist seit der Mitte des 18. Jahrhunderts vergessen.

Zwei weitere Namen gab es im 18. Jahrhundert für den Gollen: Weil er wegen der Räubereien und Morde innerhalb seines dichten Waldes ziemlich

verrufen war, galt er als ***„Mördergrube“***, und da der Weg bei Zanow wegen des häufigen Springwassers mit Bohlen und engen Stegen ausgelegt war (was ihn für die Räuber besonders interessant machte), hieß er dort ***„Bahlenberg“***.

Die Probleme mit den Räuberbanden und wie man diese – auch mit der Macht der Liebe – beheben kann, schildert ein weiteres Gedicht von Hermann Kasten:

Annekathrein

In Cussalin zur Herberg kam ein reisemüder Gast.
Die Bürger saßen ruhesam beim Krug zur Abendrast.
Er rückte herzu und gab Bericht – seine Augen blickten verstört:
Er hatte, herreitend am Gollen dicht, ein wüstes Getümmel gehört.

Ein Waffenklirren und ein Gestampf wie von jagender Rosse Huf
und wie Alarmsignal zum Kampf eines Hornes gellenden Ruf.
Die Zecher nickten mit trübem Mut und sahen sich schweigend an;
sie wußten von frech geraubtem Gut, von manchem erschlagenen Mann.

Oft hatte das gellende Räuberhorn sie nachts aus dem Schlaf geschreckt,
wenn es die Bande in Busch und Dorn zu blutigem Frevel geweckt.
Doch etliche taten des Trunks zuviel, die krähten gar kühn und kraus,
als wär‘s ein ergötzlich Kinderspiel, zu bannen den nächtlichen Graus.

Ihr Mut war stark und stark das Bier. Der Fremdling rief: „Wohlan!
Es gilt, ihr Herren! Ich lobe mir den wagemutigen Mann.
Wer unverweilt mir Botschaft bringt, von keiner Furcht erblaßt,
und dieses seidene Tüchlein schlingt um den ragenden Fahnenmast,

der von des Gollen Gipfel her grüßt in die Lande weit:
Der Beutel hier, von Silber schwer, lohnt seine Tapferkeit.“
Da saß die prahlende Tatenlust scheu übers Glas geduckt,
indes in tapferer Mädchenbrust ein rascher Wille zuckt.

Das war die schöne Annekathrein, sie atmete schnell und heiß;
ihr war‘s um ihre Liebe allein, ihr war‘s nicht um den Preis.
Sie hatt‘ einen Schatz, ein junges Blut, das machte das Herz ihr warm;
sie waren sich seit Jahren gut und waren beide arm.

Sie waren arm, und die Zeit verrann, und durften sich nicht frei‘n.
Doch wenn sie den silbernen Preis gewann, so konnte Hochzeit sein.
Und hätte sie‘s ihrem Schatz gesagt, das ging und ging nicht an.
Dann hätte das Stücklein selbst gewagt gewiß der verwegene Mann.

Dann hätte sie um ihr junges Glück in Ängsten geweint und gewacht;
doch eh‘ er vom Fischen heut nacht zurück, war fröhlich das Werk vollbracht.

Rasch griff nach dem Tüchlein die kecke Maid, ihre Wangen standen in Glut:
„Herr, gebt! Ich weiß im Wald Bescheid und kenne die Wege gut.“

Im Kreise der Zecher erstarb der Spott, sie saßen mit blödem Gesicht.
Der Fremde sprach bestürzt: „Um Gott! So war die Meinung nicht!“
Doch wie man erschrocken auch warnt und wehrt, ihre Augen blitzten drein.
So schritt sie, von Kleinmut unbeschwert, getrost in die Nacht hinein.

Gewölk verschlang des Mondes Schein, der Wald lag schwarz und starr;
bergaufwärts eilte klein Annekathrein durchs dornige Astgesparr.
Im Dickicht klagend ein Käuzchen schrie, der Nachtwind seufzte im Tann;
gespenstisch glotzte das Grauen sie aus drohenden Augen an.

Doch ob zum Hals ihr das Bangen schlug, in den Adern ihr stockte das Blut –
ihr Herz ein heißes Verlangen trug, das gab ihr trutzigen Mut.
Erreichend der Kuppe ragendes Rund in jungbehender Kraft,
schlang sie das seidene Tüchlein bunt beherzt um den Fahnenschaft.

Da plötzlich, als des Mondes Licht enthüllt hernieder floß,
laut wiehernd stand zur Seite dicht gezäumt ein weißes Roß.
Und rings ein Klirren und Gekrach, ein Tosen und Fluchen und Schrei'n.
Hilf, Himmel, nun wird die Hölle wach, nun eile dich, Annekathrein!

Der Schimmel dehnte die Nüstern weit, ihr Busen dehnte sich mit.
In den Sattel schwang sich die hurtige Maid zu wildverwegenem Ritt.
Reit zu, reit zu! Der Hornruf gellt – o, daß dich Gott bewahr'!
Gelöst im Winde wogt und wellt ihr lichtblond schimmerndes Haar.

Und näher keucht die rasende Jagd wie fegender Wettersturm.
Dumpf dröhnt die Stunde der Mitternacht von Sankt Marien Turm.
Hilf Gott! Halt aus, du wackres Roß! Am Ziel! Sie saust durchs Tor.
Blindwütend folgt der tobende Troß – dann rasselt der Riegel vor.

Die Gasse hat Banditenblut in wildem Kampf getränkt,
die andern hat der Bürger Wut gefesselt und gehenkt.
In Armen lag dem liebsten Mann die schöne Annekathrein.
Aus Liebe sie den Preis gewann – nun konnte Hochzeit sein.

Ähnliches berichtet Arnold Köppen im Jahr 1917 dichterisch verklärt in seiner Erzählung „Das Horn vom Gollen“. In ihr erbeutet die Magd eines Wirtshauses das Alarmhorn einer Räuberbande, wodurch diese, leichter angreifbar geworden, später aufgerieben und verscheucht wird. Eine Ballade mit demselben Titel von Paul Bendlin ist in dem 1925 von Marie Luise Bartz herausgegebenen „Wegweiser und Heimatbuch von Köslin und Umgebung“ erschienen. Zuvor hatte schon der Kösliner Lyriker Franz Bechert (1846 bis 1911) den Gollenwald in seiner **Liebeserklärung** von elf Strophen erwähnt:

Mein Köslin

Gleich einem Kleinod, anmutreich in deiner Wälder Grün,
wie liegst du da gebettet weich, mein freundliches Köslin.
Winkst jedem Wanderer gastlich zu von deines Gollen Rand,
du waldumrauschte Perle du, in unserm Pommernland. (...)

Wachs' stetig weiter, Jahr für Jahr, bis hin zum Waldesgrün;
mög' deinen Bürgern immerdar Handel und Kunst erblühn!
Dein Wächter wird der Gollen sein, er schirmt dich treu und gut,
und fern singt nachts zur Ruh dich ein der Ostsee blaue Flut.

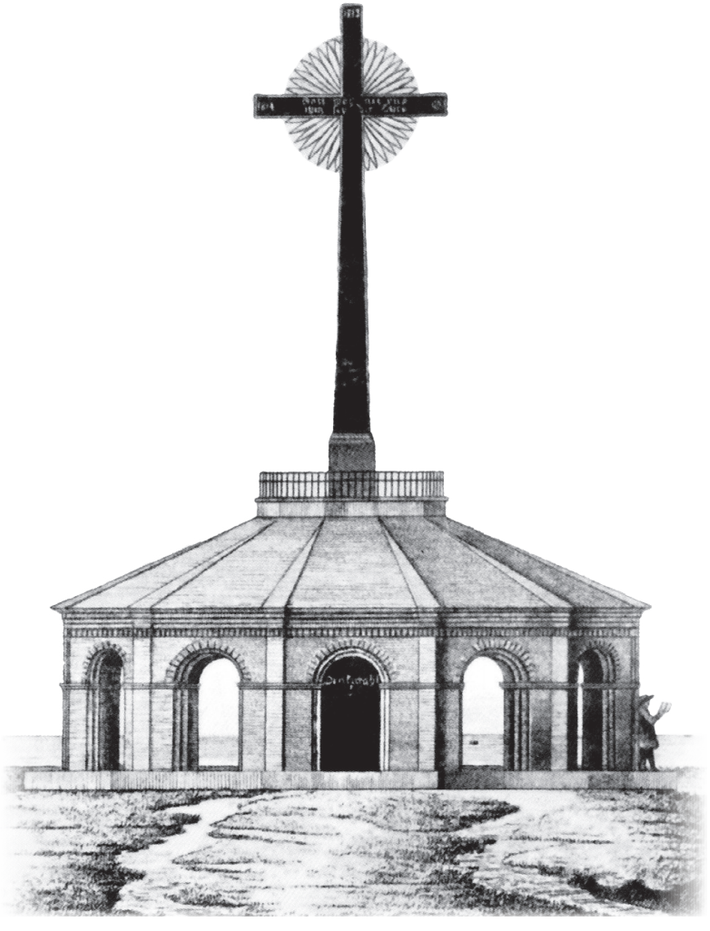
Nach Benno erstreckte sich der Gollen laut einer Vermessung im Jahr 1821 auf **9563 Morgen**, wobei etwa ein Viertel davon aus schlechtem Boden bestand. Hinzu kam ein vor allem durch den napoleonischen Krieg und schlechten Forstschutz zerstörter Baumbestand.

Diese Verwüstungen der Bäume und des Waldbodens sollen nach der Aussage der Forstsachverständigen in den Jahren 1821, 1831 und 1832 zu einem erheblichen Raupenfraß geführt haben, der den vierten Teil der Fläche zerstört hat – gerade nach zuvor erfolgter Besamung.

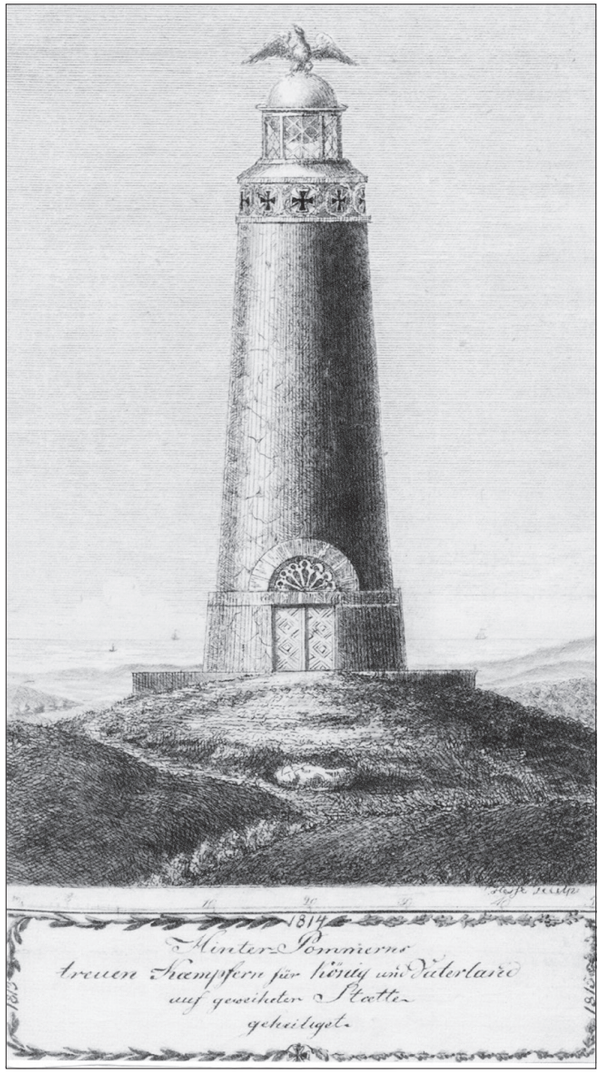
Der „Chef-Präsident der Königlichen Regierung zu Coeslin“, Graf zu Dohna-Wundlacken, erhielt im Jahr **1819** auf seinen unmittelbar an König Friedrich-Wilhelm III. gerichteten Antrag (Immediat), die „Allerhöchste Erlaubnis“, bei Köslin ein **Nationalmonument** für die im Befreiungskrieg gegen Napoleon in den Jahren 1813 bis 1815 gefallenen Pommern zu errichten. Diese Denkmalidee war in einer Akte des Staatskanzlers Hardenberg „lebhaft genährt“ worden, nachdem für Prinzessin Charlotte von Preußen im Juni 1817 bei ihrem Besuch des Gollens in Begleitung des Prinzen Wilhelm von Preußen während ihrer Reise nach St. Petersburg zur Hochzeit mit Zar Nikolaus I. zur Erinnerung an die einstige Wallfahrtskapelle ein kolossaler Altar aufgestellt worden war.

Also wurde nach längerer Vorbereitung am 3. August **1829** an der vermuteten höchsten Stelle des Gollen unter religiöser Weihe feierlich der Grundstein für dieses Denkmal, das **Gollenkreuz**, gelegt. Diesem lag ursprünglich ein als Lithografie übermittelter Entwurf des Oberbaurats Karl Friedrich **Schinkel** in Berlin vom Juni **1819** zugrunde, der jedoch der beschränkten Mittel wegen modifiziert werden mußte. Laut der Zeitschrift „Pommern“ zeigt er *eine in Rundbogen geöffnete zwölfeckige Halle mit flachem Zeltdach, aus deren mittlerem Kern ein Eisenkreuz bis zur Gesamthöhe von 15 Metern emporsteigen sollte. Es ist von ei-*

nem Kranz vergoldeter Strahlen umgeben und hätte in dieser Form vor freiem Himmel eindrucksvoll wirken können. Die Halle sollte Besuchern Schutz bieten und wahrscheinlich auch bei Erinnerungsfeiern eine größere Menschengruppe aufnehmen können. Die Halle dachte Schinkel in präzisem Ziegelmauerwerk mit steinernen Ecklisenen (schmale, leicht hervortetende vertikale Verstärkungen einer Wand) *auszuführen, was ihre klare geometrische Struktur betont hätte. Der innere Kernbau konnte außen Tafeln mit den Namen der Gefallenen aufnehmen, innen eine zur Aussichtsplattform führende Wendeltreppe. Diese in ihrer einfachen Schönheit überzeugende Denkmalidee war eine Synthese aus Wünschen König Friedrich Wilhelms III. und Schinkels eigenen Vorstellungen, und sie entspricht besonders Schinkels sehr strengen Formensprache in den Jahren um 1818/1820. (...)*

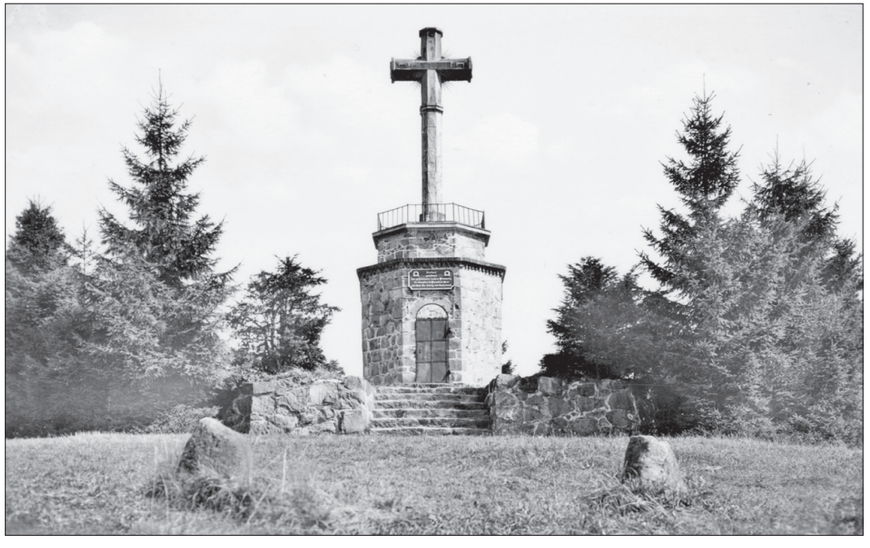


Ein weiterer Entwurf, eine 55 Fuß (ca. 16,5 Meter) hohe **Säule**, war vom König und auch von Schinkel als „unglückliche Composition“ abgelehnt worden. Er zeigt einen schlanken, einem Leuchtturm ähnlichen Rundturm mit rundbogigem Eingangsportal und oben einem Kranz von Eisernen Kreuzen. Frei darüber steht, von Gitterwerk gehalten, eine Weltkugel mit dem auffliegenden preußischen Adler. Auf dem Passepartout befindet sich die Inschrift: „Hinterpommerns treuen Kämpfern für König und Vaterland / auf geweiheter Stätte geheiliget“, umrahmt von Lorbeer- und Eichenlaub und den Daten 1813/1814/1815.



In Anwesenheit der Repräsentanten der Landesbehörden begann am 3. August 1829 der feierliche Akt der **Grundsteinlegung** der endgültigen Ausführung unter starker Beteiligung der Bevölkerung mit der ersten Strophe des Chorals „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gott", vierstimmig gesungen von sechzehn Mitgliedern des Königlichen Lehrerseminars. Der Königliche Regierungs- und Schulrat Clausius entwickelte daraufhin in seiner Rede die hohe Bedeutung des geplanten Monumentes für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, worauf die eigentliche Weihe mit der Verlesung einer auf Pergament gedruckten Urkunde erfolgte.

In den **Grundstein** wurden in einem hermetisch verschlossenen Glaszylinder gelegt: zwei in lateinischer Sprache verfasste Dokumente, ein Eisernes Kreuz, zwei aus einem eroberten Geschütz geprägte Kriegsmedaillen und zwei von dem Berliner General-Münzwardein (Münzfachmann und Aufseher über das Reichsmünzwesen) Loos geprägte Gedenkmünzen. Die Zeremonie der Hammerschlag-Lackierung sowie ein weiterer Choral beschlossen die feierliche Handlung.



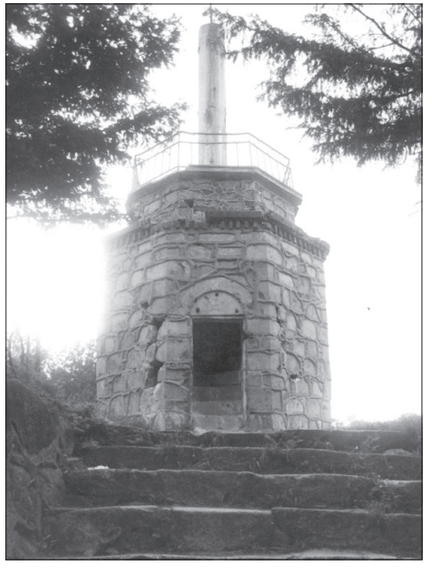
Das fertige, innen hohle **Kreuz** aus 47 Zentner schwerem Gußeisen wurde *getragen von einem über hundert Zentner schweren* ***Eichenstamm*** *von 42,5 Fuß* (knapp dreizehn Meter) *Höhe, auf einem achteckigen Unterbau von gesprengtem Granit mit Gesimse von gebrannten Steinen. Der Stamm hat von da ab, wo das Gußeisen aufhört und die in den Kanten angebrachten eisernen Pfeiler anfangen, eine die Plattform ebenfalls deckende Kupferbekleidung; das ganze Kreuz einen Bronze-Anstrich. Das Mauerwerk ist mit einer Wendeltreppe versehen. Außerhalb unter dem Gesimse lautet die über der Eingangstür anfangende, auf den acht Seiten in einer Reihe umlaufende Inschrift in metallnen gothischen Buchstaben:*

„Denkmal, gewidmet den gebliebenen tapferen Pommern; sie kämpften in Preußens Heer mit Gott für König und Vaterland." Gegenüber der Thüre des Eingangs lieset man auf einer Tafel von Gußeisen in einer Nische folgende Inschrift:

„Errichtet im Jahre des Heils 1829 und im 32sten Regierungsjahre König Friedrich Wilhelm III. auf geweiheter Stätte von den Kreisen Anclam, Demmin, Ueckermünde, Fürstenthum Cammin, Schlawe, Belgard etc. etc."

Im Inneren des Unterbaus wurden die auf Pergament geschriebenen Namen der in den Feldschlachten gebliebenen pommerschen Soldaten in Behältern aus Mahagoniholz aufbewahrt. Die Anlage sollte nicht nur ein **Gefallenendenkmal** sein, sondern auch gemäß ihrer Ausführung an die einst berühmte **Wallfahrtskapelle** erinnern.

Ein Fonds zur Erhaltung der Anlage wurde nicht errichtet, für die Stadt Köslin war es jedoch Ehrensache, erforderliche Reparaturen auszuführen.

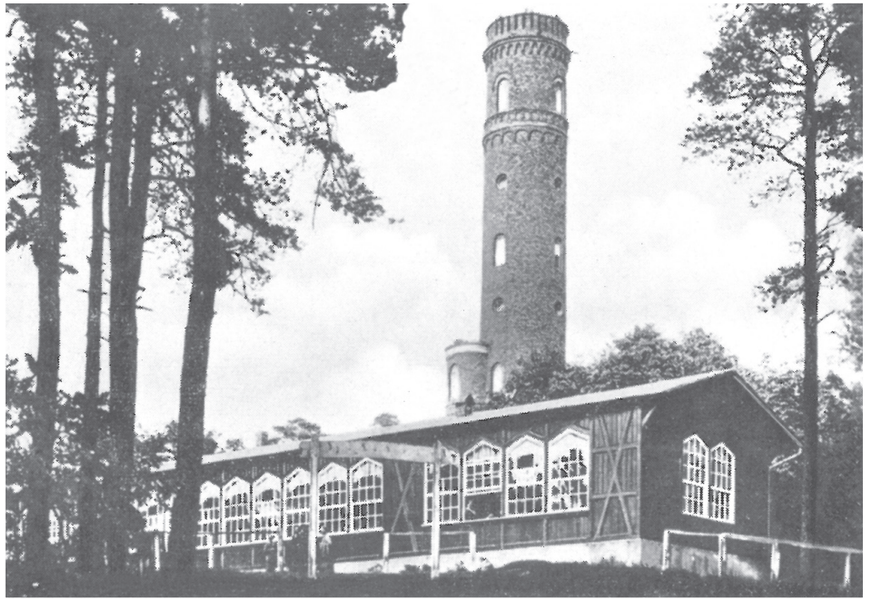




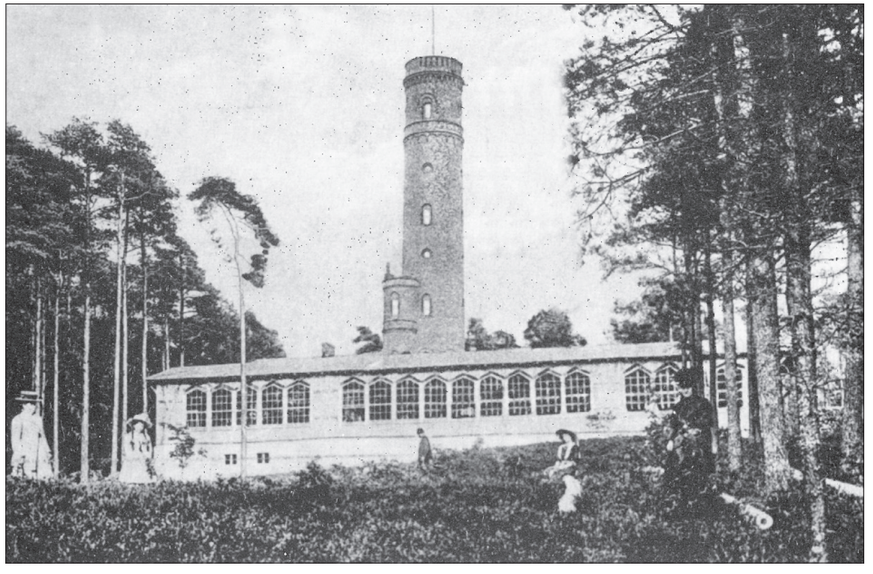
Nach dem Zweiten Weltkrieg ließen die Verantwortlichen der Volksrepublik Polen das eiserne **Kreuz** entfernen, leider ohne es vorher den deutschen Pommern zu musealen Zwecken anzubieten. Im Jahr 1980 rissen sie dann auch den **Sockel** ab.



Der wohl bedeutendste Kösliner Bürgermeister und Polizeidirektor, August Ernst Braun, der das Amt von 1816, also unmittelbar nach seinem Einsatz im Befreiungskrieg gegen Napoleon, bis 1857 ausführte, hat sich auch dadurch besonders verdient gemacht, daß er im Gollen, der zwischenzeitlich an der Rogzower Region auch **Kreuzberg** genannt wurde, eine geregelte Forstwirtschaft einführte. Und mit der Anlage des **Treppensteiges** sorgte er für Verschönerung. Daran erinnerte die Braunshöhe im östlichen Bereich des Gollen, und mit dem Braunsplatz in der Stadt würdigten die Bürger seine sonstigen herausragenden Leistungen für sie und ihre Stadt.



Im Jahr **1888** errichteten die Kösliner in der Nähe des Gollenkreuzes einen 31,5 Meter hohen massiven Aussichtsturm, den **Gollenturm**, mit Wohnhaus und Restauration. Hat man die über 360 Stufen bis zur Kuppe erklommen, kann der Rundblick, der als der schönste in der Provinz Pommern galt, bis Belgard, Kolberg, Schlawe, Rügenwalde und bei klarem Wetter mit einem Fernglas bis zur Insel Bornholm schweifen.



Das **Restaurant** mit seinen geräumigen Glashallen wurde nach und nach durch das Wirtsehepaar Klick erweitert und entwickelte sich zu einem sehr beliebten Ausflugsziel auch für Gäste von weit her.

Ferner luden das Familienlokal „Waldhorn“ im Buchwald und das Gartenrestaurant von Ernst Kuhse am Gollenrand zum Verweilen ein.



Ging man in nördlicher Richtung um die Anlage herum etwas abwärts, so traf man auf einen naturnah „in seiner Wälder Grün“ (Franz Bechert) gelegenen Sportplatz, auf dem häufig Wettkämpfe ausgetragen wurden, die zum Teil für ganz Pommern von Gültigkeit waren: die **„Gollenkampfbahn“.**



An Stellen mit besonders schöner Aussicht standen **Bänke** aus Naturstämmen. Auf einer von ihnen fand sich die folgende Warnung:



Einen eindrucks- und stimmungsvollen Wandertagsbericht durch die drei Kösliner Wälder **Gollenwald, Hammerwald** und **Buchwald** bietet Walter Fehlauer in der Monatsschrift „Unser Pommerland – Sonderheft Stadt und Kreis Köslin“. Er soll hier auf den Gollenwald begrenzt werden:

Wir fahren mit der ersten Elektrischen (Straßenbahn) *Richtung Gollen, steigen aber schon kurz vor dem Endpunkt aus und haben von hier aus einen Blick auf den Teil des Gollen mit Turm und Kreuz, der nördlich der Chaussee nach Zanow liegt. Freundliche kleine Landhäuser reichen bis an den Wald heran, wie auch die Gebäudekomplexe der Staatlichen Bildungsanstalt, der früheren Kadettenanstalt und des Pädagogiums von Dr. Reuße. Die Stadt hat ihre Arme bis an den Gollen herangestreckt.*



Nun sind wir am Walde, gehen links den Waldrand entlang, wie unter einem Dach von Birken, Buchen und Kiefern und in einem Duftgemisch von Feld und Wald. (...) Weiter geht es über die Gohrbander Chaussee an der idyllisch gelegenen Försterei Gollenwald vorbei zum „Herzteich“. Ob der Name von den vielen Herzen, die sich hier gefunden haben, oder der Herzform des Teiches herstammt, habe ich nicht ergründen können. Hier ist ein Lagerplatz in Sommer und Sonne mit einem Blick auf die Ebene in himmlischer Ruhe, die nur durch einen vorbeirollenden Zug unter uns und das Brummen eines Fliegers, der auch manchmal nur ein Käfer ist, über uns ab und zu einmal unterbrochen wird. (...) Weiter am Waldrand entlang und dem Durchstich für die Eisenbahn (Abbildung siehe Rückseite dieser Broschur) *gelangen wir zu einer kleinen Erhebung, dem Juliusblick, mit einer Aussicht auf die weite Ebene.*

Vor uns liegt der Jamunder See, der schon durch einige Segel von Fischerbooten belebt ist, das malerische Dorf Jamund, dahinter der schmale Sandstreifen, der Süßwasser und Salzwasser trennt. (...)

Die Wanderung geht nun durch eine ätherisch duftende Schonung von Lärchen, weiter einen Bestand von alten Tannen und Buchen, dann wieder durch Tannenschonungen bis an die Gohrbander Chaussee und endlich bergauf zur Gollenhöhe. (…) in flotter Steigung, allerdings auf guten Wegen, etwa 100 Meter hinauf zum Gollenturm. (...) Am Waldrand liegt Köslin, das wie eine Gartenstadt wirkt, direkt unter uns der Sportplatz, die Rodelbahn und das Wahrzeichen des Gollen, das Gollenkreuz. (...)

Nun gehen wir an den Treppensteig (Abbildung siehe Seite 18 dieser Broschur)*, der mit wohl 100 Stufen die letzte Strecke direkt zur Höhe führt,*

und hier erscheint uns das schlichte Kreuz, von dunklen Tannen umrahmt, in lichter Höhe. Wir sehen hier eine alte Kultstätte, die für Pommern von größter Bedeutung ist. (...)

Dann geht es weiter nach der alten Papiermühle Kluß. (...)

Diese ist jetzt Ausflugsgaststätte mit Ruheplätzen sowohl unter schattigen Kastanien wie auf sonniger, blumiger Wiese. (...) Durch schluchtartige Wege, in denen durch die alten Bäume Licht und Schatten auf dem Boden spielen, geht es von der Gollenhöhe bergab. (...) Und Pilze gibt es hier in Unmassen, ebenso Blaubeeren zu ihrer Zeit. (...) Der Magen meldet sich, und die Bank an der „Leinstelle" ladet so recht zum Futtern unter den alten Buchen ein. Das ist aber alles schon einmal dagewesen, denn an dieser Stelle, dem erweiterten Fahrwege, wurden früher, als die Chaussee über den Gollen noch nicht vorhanden war, von den Fuhrleuten „die Leinen gewechselt", d.h. umgespannt, und Mensch und Tier wurden gefuttert. (...)



Hinüber über die Chaussee Köslin – Zanow vorbei an der Försterei, dann sind wir in einer halben Stunde an den städtischen Fischweihern, die zwar nicht mehr Fische liefern, da die Teiche versumpft und die Wehre verfallen sind, aber uns dafür unendlich viele Malermotive bringen, mit hohem Schilf und dunklen Waldrändern.

(...) In der Nähe befindet sich auch der „Wolfspfahl", an welcher Stelle vor 100 Jahren der Polizeidirektor Braun den letzten Wolf im Gollen schoß. (...)

Wir kommen nun zur Perle des Gollen, zur Buchenkuhlenschlucht, einem tiefen Einschnitt, in dem sich die weißen Buchenstämme gegen das Dunkel grell abheben. Die Schlucht gehen wir entlang in die Höhe nach dem Braunsberg zu und verfolgen einen Weg, der auf Anregung des verschiedenen Bürgermeisters Steinhäuser vom Taubenberg (bei Gollendorf) bis zum Tessinsee angelegt ist...

Am Fuße des Braunsberges kommen wir in ein Quellengebiet von ganz besonderer Schönheit, und wenn man Glück hat und sich ruhig verhält, bekommt man hier leicht Wild, Hase und Reh zu sehen.

Den erwähnten Wolf spürte August Ernst Braun am 10. Januar 1830 – vermutlich zusammen mit dem Förster Lademann – im Forstrevier Kluß, Jagen 49, auf und erlegte ihn. Es war aber nicht der letzte in der Kösliner Region, denn der soll 1855 erschossen worden sein.



Doch nicht nur, wie es E. Lenski aus Rogzow in der „Neuen Kösliner Zeitung", dem „Heimatblatt der vertriebenen Pommern aus Köslin Stadt und Land" im Juni 1954 schreibt: „*Wenn an regenfrischen Vorfrühlingsabenden im Birkenhain, im Pfaffengarten oder am Forsthaus Gollenberg die Singdrossel schlug, am Wolfspfahl im Abenddämmern die Waldschnepfe strich, wenn Ende April an der Braunshöhe vor Tau und Tag der Auerhahn balzte oder wenn die prächtigen Rotbuchen am Durchstieg im frischen Maiengrün prangten und hier des Hohltaubers dumpfer Ruf, Grünspechts Lachen oder der herrliche Flötenpfiff des Pfingstvogels aus dem magischen Licht des Laubdaches erklang*" – auch im **Winter** zeigte der Gollen seine erfrischende Seite.



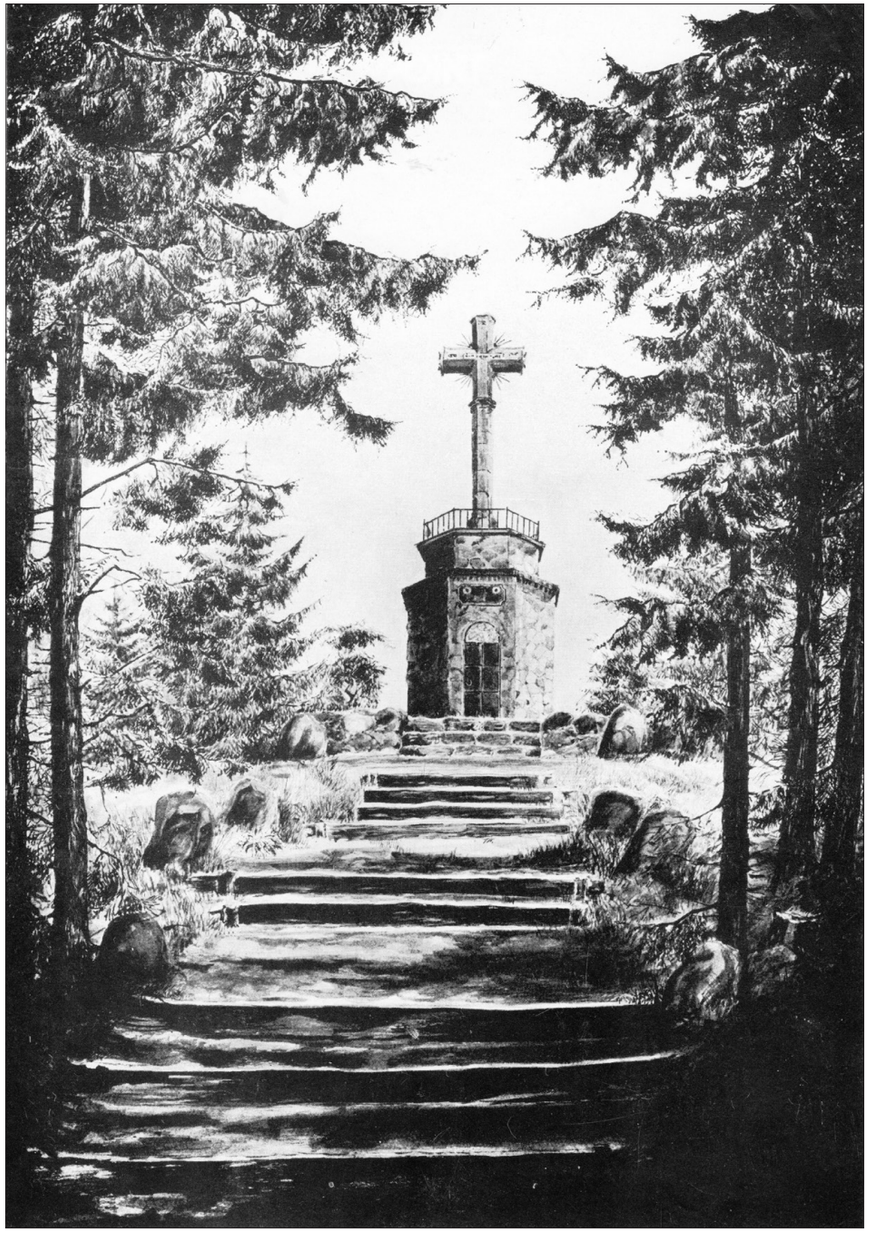
Dann hieß es nämlich bei meist eisigen Temperaturen **„Ski und Rodeln sehr gut"**. Am Sonntag, den 9. Januar **1938**, wurden dort zum ersten

Mal 22 Skilangläufer und vier Läuferinnen der Jahrgänge 1920 bis 1923 nach kurzer Belehrung über das Laufverhalten und die Strecke unter reger Anteilnahme einer großen Zuschauermenge im Dreißig-Sekunden-Takt in ein offizielles Rennen geschickt. Die Wintersport-Begeisterten bauten sich am Ziel, entlang der „Todesbahn“ und oben am Hang des Gollenkreuzes auf. Nach den Rennen war bald im Gollenrestaurant kein Platz mehr zu finden, obwohl noch viele diskutierend draußen am Gollenturm standen. Auch der Kösliner Bürgermeister, Ernst Kröning, war in Begleitung des Verkehrsdirektors des Landesfremdenverkehrsverbandes Pommern erschienen. Dieser hatte das Gebiet besichtigt und sich begeistert darüber ausgesprochen. Daher stellte der Gollenwald nach seinem Urteil auch das beste Skigelände ganz Pommerns dar, wie es auch auf dem farbigen Werbeplakat für den Wintersport auf der Seite 27 (dritte Umschlagsseite) dieser Broschur deutlich wird.



Noch einmal Hermann Kasten. Auf allen Kösliner Notgeldscheinen des Jahres **1923** standen Verse von ihm; dieser klingt wie ein Vermächtnis:

Willst an der Zukunft du verzagen?
Sieh unsern Gollen trutzig ragen!
Er sah in böser Zeiten Lauf
nachtschwarze Unheilswolken jagen,
sah stets auch neues Frührot tagen
und reckt sein Haupt zur Sonne auf.



Diese Pinselstrichzeichnung von **Luise Fehlauer**
ist dem Sonderheft 11/12 “Stadt und Kreis Köslin” der
Monatsschrift “Unser Pommerland” von 1931 entnommen.

Literatur

Johannes Hinz
***Pommern** – Wegweiser*
durch ein unvergessenes Land
Adam Kraft Verlag, Mannheim, 1988
ISBN: 3-8083-1192-4

F. Uecker, Stettin
Pommern in Wort und Bild
Nachdruck der Ausgabe von 1904
im Verlag Wolfgang Weidlich,
Frankfurt am Main, 1979
ISBN: 3-8128-0032-2

Franz Schwenkler
***Köslin** – Die siebenhundertjährige*
Geschichte einer pommerschen
Stadt und ihres Kreises,
HKA Köslin und Köslin-Bublitz, 1966

Johann Ernst Benno
Die Geschichte der Stadt Coeslin
von ihrer Gründung
bis auf gegenwärtige Zeit
Verlag C. G. Hendeß, Köslin, 1840

Waldemar Diedrich
Frag mich nach Pommern
Verlag Gerhard Rautenberg,
Leer, 1987, ISBN: 3-7921-0352-4

Pommern
Zeitschrift für Kultur und Geschichte
Ausgabe 1 / 2012, ISSN: 0032-4167

Unser Pommerland
Monatsschrift für das Kulturleben
der Heimat, Sonderheft Stadt und
Kreis Köslin, Heft 11/12, Verlag
von Fischer & Schmidt, Stettin, 1931

Wikipedia








Impressum

Herausgeber:	Heimatkreis Köslin e. V., Minden
Redaktion:	Detlef Schwenkler, Hamburg
Abbildungen:	• Heimatkreis Köslin, Minden: Seiten U1, U2, 6, 7, 10, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 26, U3 • "Die Pommersche Zeitung", Lübeck: Seiten 3, 5, 18, 21, U3, U4 • Zeitschrift "Pommern", Lübeck, Ausgabe 1/2012: Seiten 14, 26 • Zeitschrift "Unser Pommerland": Seite 25 • Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, GStA PK, I. HA Rep. 74, Staatskanzleramt, H XIII Nr. 34 Bl. 45: Seiten 15, 26
Gestaltung:	mediamor – Agentur für Werbung und Medien, Cuxhaven
Koordination:	Olaf Grutzpalk, Cuxhaven
Herstellung:	Druckerei Risius, Weener
ISSN:	1611 - 5570





Der Gollen

Köslins ewiger Bergwald

